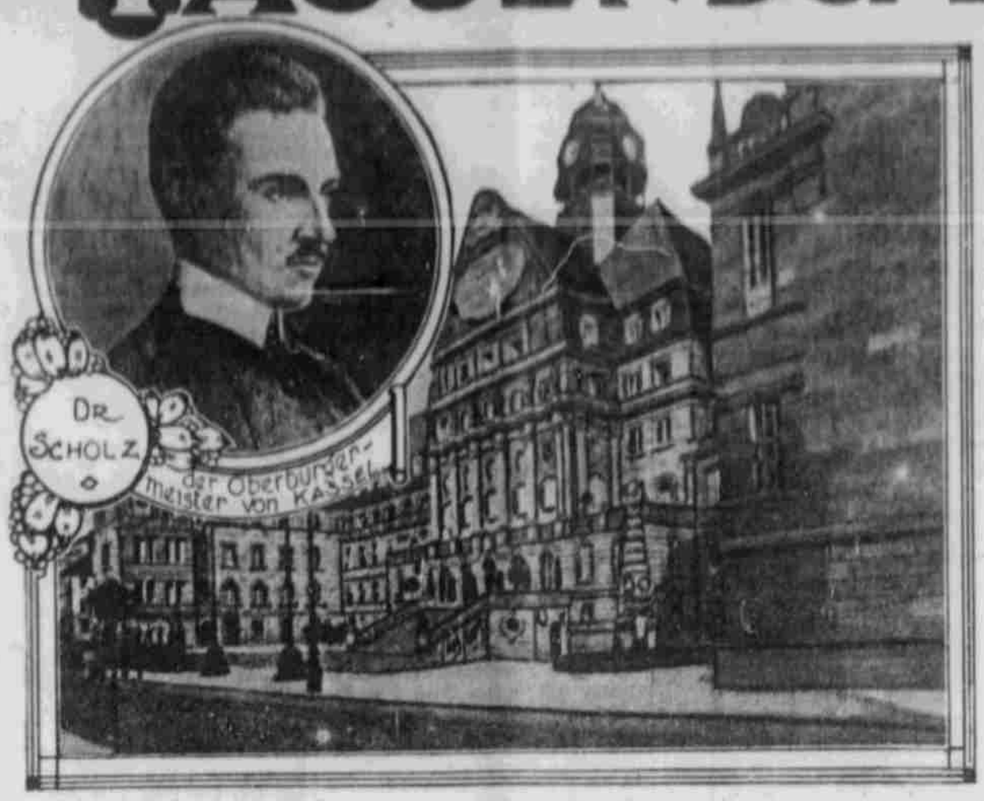
KASSEL'S TAUSENDJAHRFEIER

Vom alten Chassala, dem Königshof Konrad's I., zur modernen Großstadt. — Alte Kultur und neuzeitliches Wirthschaftleben. — Harmonische Verbindung zwischen Architektur und Landschaft. — Die Wilhelmshöhe, Kaiserresidenz und Badeort. — Festzüge und Festspiele vom 27. bis 29. September. — Deutsche Kunstausstellung und Einweihung des hessischen Landesmuseums.



KASSEL: NEUES RATHAUS

Kassel, eine der schönsten Städte im deutschen Vaterlande, rüstet sich zur Jubelfeier seines tausendjährigen Bestehens. Ein gewaltiger Fremdenstrom wird sich in diesem Sommer nach der Fulda-Metropole ergießen. Immer reizvoll im Schmuck der lieblichen hessischen Berglandschaft, eine Großstadt von anmuthender Umgebung, reich an herrlichen Bauwerken, übt die Stadt von jeher eine große Anziehungskraft auf die Fremdenwelt aus. Der Zaubername Wilhelmshöhe (längst wurde die Ortschaft dem Weichbild eingegliedert) verfehlt niemals seine Wirkung. Aber in diesem Jahre wird die alte Chassala sich mit einer güldenen Krone schmücken und ihre Freunde zu ihrem Ehrentage willkommen heißen, keine zitternde Greisin, sondern eine stattliche Jungfrau, die hochzeitlich geschmückt ist.

Im Jahre 913 wird Chassala zum erstenmal als Königshof Konrads I. genannt. Es erlangt im 12. Jahrhundert Stadtrechte unter dem Regiment der thüringischen Landgrafen. Im 14. Jahrhundert vertheidigt die Stadt im Schutze ihrer Mauern sich nachdrücklich gegen allerlei äußere Feinde. Seinen später im Dreißigjährigen Krieg bewährten Ruf der Uneinnehmbarkeit verdankt es der vortrefflichen, von seinem Landgrafen Philipp dem Großmüthigen geschaffenen Umwallung. Unter diesem thatkräftigen Fürsten griff das kleine Kassel in das Rad der Weltgeschichte ein. Es wurde einer der Ausgangspunkte der Reformation, die auf politischem und geistigem Gebiete ungeheure Umwälzungen schuf. Mord und Brand vermochten nicht die Werke des Friedens zu unterbinden. In Kriegsnöthen schuf Landgraf Karl die charakteristischen Theile der Wilhelmshöhe und der Karlsaue, die heute wie ehedem den Glanzpunkt der Stadt bilden. Im Siebenjährigen Krieg hatte Kassel, das treu zu Friedrich dem Großen hielt, schwer zu leiden. Oft genug sah es die Franzosen als ungebetene Gäste. Auch der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte die Feinde ins Land. Jérôme regierte als König von Westfalen in der hessischen Hauptstadt, bis ihn die Kosaken fortpeitschten. Im Jahre 1866 verlor Kassel seine sechs Jahrhunderte behauptete Selbständigkeit. Der preußische Adler nahm es unter seine Fittiche.

Nun, die Stadt ist unter dieser Herrschaft nicht schlecht gefahren. Wie an anderen Orten, die unter Preußens Szepter kamen, setzte allmählich ein übermächtiges Aufblühen ein. Als die Kriegswetter 1870 ins Land stürmten, bewährten sich die „blinden Hessen" ihren alten Kriegsruhm. Weshalb heißen sie eigentlich blind? Nicht etwa, weil sie schlecht sehen, sondern weil sie sich blindlings als germanische Krieger in den Feind stürzten. Nach dem großen Kriege wurde die Gemeinschaft zwischen der neuen Landesherrschaft und der Bevölkerung, im Schlachtendonner erprobt, noch enger. Die preußische Verwaltung war ehrlich bestrebt, das Überkommene reiche Kulturerbe aus hessischer Zeit zu mehren, dabei aber auch die in wirthschaftlicher Beziehung recht zurückgebliebene Stadt zu fördern. Das Ergebnis dieser Thätigkeit liegt vor aller Augen. Kassel, das noch vor einigen Jahrzehnten einen gewissen landwirthschaftlichen Einschlag hatte und das schläfrige Bild einer Duodezresidenz im deutschen Vaterlande bot, muß heute als moderne Großstadt angesprochen werden. Außerordentliche Fortschritte sind zu verzeichnen. 1870 zählte die Stadt 46,962, heute 154,000 Einwohner. Der städtische Etat schloß beim Uebergang an Preußen mit 334,900 Mark in Einnahme und Ausgabe, heute balancirt er mit 11 Millionen. Kassel wurde ein Brennpunkt des Eisenbahnverkehrs und dank der Schiffbarmachung der Fulda ein Stapelplatz für die Weserschiffahrt. Seine Industrie ist tonangebend in vielen Zweigen. Die Textilindustrie, die Fabrikation chirurgischer Waaren und Präzisionsinstrumente, die Herstellung von Segeltuchen haben den Weltmarkt längst erobert. Die größte Lokomotivenfabrik des Kontinents hat ihren Sitz.

Wer heute durch Kassel wandert, freut sich der stattlichen Häuser, der modernen Läden, deren geschmackvolle Auslagen bei einer kaufkräftigen Bevölkerung Absatz finden, der neuzeitlichen Waarenpaläste in den belebtesten Hauptstraßen. Ueberall auf Schritt und Tritt begegnen uns die Spuren einer alten Kultur. Das kunstsinnige Fürstengeschlecht hatte weite Parks geschaffen, die noch heute den Nachgeborenen Freude und Erquickung bringen. Zwischen den Baumgruppen aber winken, wie in der Karlsaue, köstliche Werke der Architektur. Das Marmorbad, das Orangerieschloß, die Musen, sie alle stehen in Parks, in breiten Alleen, auf weiten, freien Plätzen. Diese Raumverhältnisse wirken, an der Gegenwart gemessen, geradezu gigantisch; die Baumeister des modernen Kassel haben mit dem Werthe des Grund und Bodens weit vorsichtiger rechnen müssen. Da ist vor allem das Rathhaus, das Prunkstück der Residenz, 1909 vollendet, das seinen Platz in der Königstraße, der Hauptverkehrsstraße, gewählt hat. Das aus gelbem Sandstein errichtete Gebäude, eine Schöpfung des Dresdener Architekten Roth, ist den schönsten neuzeitlichen Bauten dieser Art zuzuzählen. Es steht in der Fluchtlinie der Königstraße und zeigt in seinen Grundlinien ein edles Barock. Die gewaltigen Steinmassen sind einheitlich und doch abwechslungsreich gegliedert; sicherlich aber wäre die Wirkung auf einem freien Platze noch eindringlicher gewesen. Das neue Hoftheater hingegen, ebenfalls 1909 am Friedrichsplatz erbaut, hat die wundervollste beherrschende Lage im Zuge jener alle Naturfreunde entzückenden Straße, „Schöne Aussicht" genannt, mit dem Blick auf die blauen Höhen des Gebirges und die wogenden Wipfel der Karlsaue. Wahrlich, nicht leicht nennt eine andere Stadt diese harmonische Verbindung zwischen Architektur und Landschaft ihr eigen!

Großartiger noch als die Aue ist ihr weltbekanntes Gegenstück, die Wilhelmshöhe, in dem herrlichsten aller Naturparke gelegen. Weit schaut von ihrem 600 Meter hohen Gipfel die Riesenstatue des Herkules in die Lande. Dieses Wahrzeichen ist überall sichtbar; es lockt und zieht alle Naturfreunde mit Macht in seinen Bann. Im säulengetragenen Schlosse, wo Napoleon als Gefangener saß, residirt das Kaiserpaar. Aber auch bei Anwesenheit des Hofes ist die Sperre nicht empfindlich. Der Kaiser will dem Publikum die Freude an dem herrlichen Wilhelmshöhe nicht verkümmern. Dieses, längst ein Lieblingskind der Waldgötter, hat jetzt auch ein Gnadengeschenk der Natur erhalten. Es ist auf dem besten Wege, Solbad zu werden. Die Bohrungen sind bis zur Tiefe von 774 Meter vorgedrungen; die geologische Landesanstalt in Berlin hat einen völlig normalen Verlauf der Bohrung festgestellt. Erfüllen sich diese Hoffnungen, so wird Wilhelmshöhe einer der schönsten Badeorte Deutschlands werden. Schon jetzt erreicht die Ziffer seiner jährlichen dauernden Gäste, die in den Wäldern Erholung suchen, die Höhe von 6000.

DENKMAL PHILIPPS DES GROSSMÜTIGEN

Der Kaiser nimmt an Kassel, wo er das Gymnasium besuchte, freundlichen Antheil. Er ladet öfters Mitglieder des Magistrats nach dem Schlosse und läßt sich über die Fortschritte des Gemeindewesens berichten. Im Hoftheater ist er ein täglicher Gast; auch hier plaudert er gern in der Pause mit diesem und jenem Herrn der Gemeindeverwaltung. Die Anwesenheit des Hofes wird jedesmal in Kassel, das hierdurch seinen Titel als Residenzstadt bewahrheitet, mit großer Freude begrüßt.

Rauschend stürzen die Kaskaden im Schloßpark vom Herkules hernieder; überall brausen die Fluthen, das wunderbare Spiel der Wasser ist lebendig geworden. Die Jahrhundertfeier wird in der Zeit vom 27. bis 29. September einen grandiosen Fremdenstrom hierher ziehen. Die Vergangenheit wird in Festzügen und Festspielen aufleben, aber auch die Gegenwart will ihr Recht fordern und stolz auf ihre Fortschritte verweisen. Die vom 1. Juli bis 1. September geöffnete Deutsche Kunstausstellung im Orangerieschloß, die das deutsche Kunstschaffen der Gegenwart umfaßt, die noch bevorstehende Einweihung des hessischen Landesmuseums, eines prächtigen Neubaues am Wilhelmsplatz, lehren: auch auf dem Gebiete der Kunst, die von jeher durch Hessens Fürsten liebevollen Schutz erfuhr, ist viel des Neuen und Guten geleistet worden. Zur herrlichen Blüthe ist das alte Chassala erwacht. „Dem Bürger Freude an seiner Stadt zu erwecken und zu erhalten, ist vornehmste Aufgabe ihrer Verwaltung" — nach diesem Programmwort des Oberbürgermeisters Dr. Scholz ist in Kassel gehandelt worden.

Wilhelmshöhe.

Von Ernst Zöllner.

Ueber Wilhelmshöhe ist schon unendlich viel geschrieben worden, und von sehr verschiedenen Leuten. Selbst Nasredin, der Schah von Persien, der 1889 mit großem Gefolge im Schlosse wohnte, hat seine Unterthanen mit einer äußerst genauen Beschreibung der Wilhelmshöhe beglückt. Er war so gewissenhaft, selbst der zahllosen, unvertilgbaren Spuren zu gedenken, die Napoleons III. brennende Cigaretten auf einem Schreibtisch hinterlassen haben, der noch im Schlosse aufbewahrt wird. Kein Zweifel, man weiß draußen in der Welt von Wilhelmshöhe eigentlich mehr, als von der ehemaligen kurhessischen Residenz selbst. Mit einem ganz besonderen Stolz blicken denn auch die Kasselaner auf die Anlagen ihrer Wilhelmshöhe, die so kühn und malerisch am Ostabhang des basaltischen Habichtswaldes hinansteigen, im weiten Halbkreis von dessen Höhen umschlossen und am Fuße schon von den Straßenzügen der stetig wachsenden Stadt berührt werden.

Kunstgeschichtlich betrachtet ist der über 250 Meter ausgebreitete Terrassenpark mit seinen architektonisch gestalteten Wasserfällen, Bassins, Fontänen, Grotten, Bergwassern und Wassermusiken, seinen Laubgängen, Alleen, Boskettsräumen, Rasenparterren und dekorativen mythologischen Gartenskulpturen eines der interessantesten Beispiele dafür, wie die Menschen der Barockzeit die Natur in ihre Absichten zwangen. In die theatralischen Szenerien des Barocks aber mischen sich auch die charakteristischen Zeugen des neuen Naturgefühls des 18. Jahrhunderts, besonders jener sentimentalen Ruinenromantik, die sich hier in der Nachahmung einer halbzerstörten, römischen Wasserleitung, doch vor allem in der als Ruine gebauten „Löwenburg" mit Zugbrücke und Turnierplatz einen vollendeten Ausdruck geschaffen hat. Den unteren Abschluß der Gesammtanlage giebt das breitgelagerte, klassizistische, im Innern vornehmlich im Empirestil ausgestattete Schloß des ersten hessischen Kurfürsten, das Werk des Architekten Louis Simon du Ry und Jussow. Ein von mächtigen, jonischen Säulen getragener Portikus betont den 69 Meter langen Mittelbau, dem sich zwei im Halbrund zurückweichende Seitenflügel von 54 Meter Länge anschließen. Etwas nüchtern ist die bekrönende Kuppel aus oxidirtem Kupfer. Dafür aber ruft sie eine interessante historische Erinnerung wach. In ihr war zur Zeit der Franzosennoth der Schatz des Kurfürsten Wilhelms I., zwanzig Millionen Thaler, verborgen. Der vermauerte Zugang ist den französischen Spürnasen entgangen, ja, es gelang im Spätherbst 1806 einem treuen Diener des geflüchteten Kurfürsten, den ganzen Reichthum heimlich Nachts in Kisten zu packen und seinem Herrn nach Prag zu schicken.

Auf der rückwärtigen Schloßterrasse wird der Blick über ein Blumenparterre, über ein Bowlinggreen und das Fontänenbassin zwischen den Laubwänden einer breiten, heute nicht mehr ganz geradlinigen Schneise hindurch auf die Schöpfung des phantastischen Architekten Guerneri, den 280 Meter langen monumentalen Kaskadenprospekt geführt. Hier erfreuen sich im Sommer zweimal in der Woche viele Hunderte, oft Tausende an dem rauschenden Spiele der Wasser; wenige werden daran denken, daß auf diesen zahllosen Treppenstufen auch einmal Blut geflossen ist. Das war im siebenjährigen Kriege, als die Franzosen hier hinaufstürmten und die Bergschotten aus dem oberen Abschluß der Wasserkünste, aus den gewaltigen, dreifach übereinander gethürmten, fast 100 Meter Durchmesser haltenden Bogengewölben des Oktogons hinaustrieben. Auf der Plattform dieses steinernen Riesenkastens steht eine 31 Meter hohe Pyramide, auf ihrer Spitze ein nackter Mann mit Waden von 2 Meter Umfang, die kolossale eherne Statue des Herkules, eine Nachbildung der farnesischen. Reizvoll ist das Panorama, das sich von hier aufthut. An klaren Tagen sieht man weit über das liebliche hessische Hügelland hinaus bis zum Gebirge des Sauerlandes, zum Harz und Thüringer Wald, zur Rhön und zum Teutoburger Wald. Entzückend, wie die Aussicht in die Ferne, ist das Bild, das sich unmittelbar zu Füßen des Beschauers ausbreitet. So viel künstliche Szenerien die Menschen im Laufe von Jahrhunderten in diesen Berghang hineingearbeitet haben, die große Meisterin Natur hat erst das letzte gethan und alles mit kolossalen, oft exotischen Baumgruppen und Gebüschen zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen.

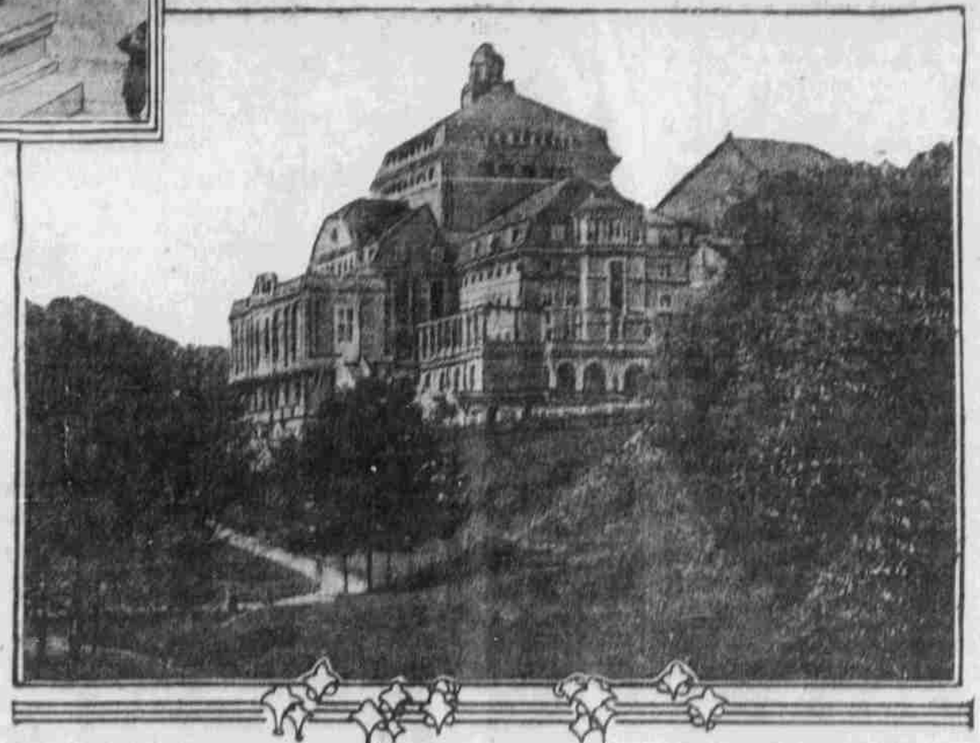
Historischer Boden ist hier und in weitem Umkreis überall, wohin man den Fuß setzt. Bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts reicht die Wilhelmshöher Geschichte zurück. Aus einem Urwald ist die heutige Herrlichkeit langsam erwachsen. Ein Augustiner Mönchs- und Nonnenkloster war die Keimzelle der Anlage. Weißenstein hieß es, denn es stand an der Stelle der jetzigen Kaiserresidenz, auf weißen Felsen, die majestätisch aus grüner Wildnis emporragen. Von Philipp dem Großmüthigen, dem Förderer der Reformation, wurde das Kloster aufgehoben. Wüstefel. Auf seinen Trümmern baute Landgraf Moritz 1606 sein Lustschlößchen Moritzheim, in dem er seine Jagdgenossen bewirthete oder in gewollter Einsamkeit Verse machte. Er begann auch bereits mit der Anlage kleiner Kaskaden und Grotten am Bergeshang. Der dreißigjährige Krieg zerstörte wieder manches, doch setzte der regsame Landgraf Karl das Werk seiner Vorfahren weit großartiger fort, als es begonnen war. Er, der in Italien gewesen und sich an den Wasserfällen von Terni und Tivoli begeistert hatte, ist mit seinem Architekten Francesco Guerneri der eigentliche Schöpfer der Wilhelmshöhe. Sein kongenialer Enkel Landgraf Friedrich II. setzte an die Stelle des Jagdschlosses Moritzheim einen stattlichen Barockbau, der unter des ersten Kurfürsten Regierung dem heutigen Schlosse Platz machte. Das sind nun schon an die 115 Jahre her. Viel Freud und Leid hat es seitdem im Wandel der Zeiten gesehen, Satyrspiele des Schicksals, wie wahre Tragödien. Als die Adler des Korsen in Deutschland eindrangen, erlebte der stolze Fürstensitz die Vertreibung des angestammten Herrn. Jérôme, von seines Bruders Gnaden König von Westfalen, zog ein und Wilhelmshöhe wurde „Napoleonshöhe". Da begannen tolle Jahre hier oben und in Kassel. Ueber Jérômes Liebesabenteuer in Wilhelmshöhe giebt es eine umfangreiche Literatur. Zum weiteren Ausbau des Schlosses, in dem er sich so gut amüsirte, hat der „König lustig" aber nichts gethan. Ein Ballhaus neben dem Schlosse, ein Werk Leo von Klenzes, des später so berühmten Münchener Architekten, ist — bezeichnend genug — der einzige Bau, mit dem sich der westfälische Hof hier oben verewigt hat. Leipzig machte den Wilhelmshöher Festen ein Ende. Jérôme nahm vor den anrückenden Kosaken Reißaus.

53 Jahre später war das Schloß Schauplatz einer Tragödie. Der letzte Kurfürst büßte seine schwankende Politik mit dem Verlust seines Thrones. Preußische Infanterie umstellte die Wilhelmshöhe; Friedrich Wilhelm I. hatte aufgehört zu regieren. Ein fürstlicher Gefangener stieg thränenden Auges die Freitreppe des Schlosses hinab, — ein gekrönter Gefangener stieg sie hinan, nur 4 Jahre später: Napoleon III. „Wilhelms Höhe" wurde, wie der Kasseler Volkswitz schnell herausbekommen hatte, „Napoleons Erniedrigung". — Eine bittere Ironie der Weltgeschichte, daß er für einige Zeit zwangsweise an die nämliche Stelle gebannt wurde, die die lustigen Feste seines leichtlebigen Oheims Jérôme gesehen hatte. Eintönig ist dem kranken Manne der Aufenthalt hier oben nicht geworden. Immer größer wurde der Kreis gefangener französischer Offiziere, die in jenen Tagen das Schloß beherbergte. Den aufregendsten Besuch aber erhielt der Gefangene an einem regnerischen Novembertag. Nicht ohne Schwierigkeiten fand eine in Trauer gekleidete, tief verschleierte Frau Einlaß ins Schloß: Kaiserin Eugenie, die ihren Gemahl seit seiner Abreise zur Armee am 18. Juli nicht wiedergesehen hatte. Von Wilhelmshöhe aus rang das französische Kaiserthum zum letzten Male um seine Existenz. Von hier aus erging Napoleons Protest gegen die Usurpation der Regierungsgewalt durch ein "gouvernement sans mandat", später die papierenen Einsprüche gegen seine Thronentsetzung. Am 19. März 1871 war Napoleon frei. „Nun gehe ich ins Exil", sagte er, indeß Thränen über sein bleiches Gesicht liefen. Preußische Soldaten präsentirten das Gewehr. Es waren die letzten militärischen Ehren, die der letzte gekrönte Napoleonide empfangen hat.

Wilhelmshöhe aber erlebte bald wieder frohe Tage, den Einzug des deutschen Kronprinzen, des nachmaligen Kaisers Friedrich III., der hier Erholung von den Strapazen des Krieges suchte. 1874 trafen seine beiden Söhne Wilhelm und Heinrich zu mehrjährigem Aufenthalt in Kassel ein. Im Sommer wohnten sie in Wilhelmshöhe und man sah sie täglich zum Schulbesuch in die Stadt reiten. Acht Jahre, nachdem der Kaiser der Franzosen dem Schlosse seinen unfreiwilligen Besuch gemacht hatte, fand der greise Sieger von Sedan hier in reiner Waldesluft Erholung nach den schmachvollen Attentaten, die gegen ihn versucht worden waren. Seit 1891 ist Wilhelmshöhe, wenn auch jedesmal nur für ein paar Wochen, beständige kaiserliche Sommerresidenz geworden. Aber den Genuß der Anlagen theilen viele, die, ohne besonderen Anlaß, regelmäßig den schönen Fürstensitz umschwärmen, auf dem am 14. August 1907 die politisch so bedeutsame Zusammenkunft des Kaisers mit Eduard VII. von England, mit „Onkel Ede", stattfand. Vermehrt werden die einheimischen Lustwandler durch einen starken Strom von Fremden, die meist auf längere Zeit in der Villenkolonie Wilhelmshöhe Quartier nehmen, hier die gesunde Bergluft genießend, von der einmal ein Leibarzt der Kaiserin gesagt hat, jeder Athemzug sei einen Thaler werth. Gegenwärtig ist man bemüht, aus dem Luftkurort Wilhelmshöhe, der nebenbei auch schon Wintersportplatz geworden ist, ein — Soolbad zu machen. Eine heilkräftige warme Quelle wurde gefunden, ist aber an der betreffenden Stelle nicht recht zu fassen. Jetzt bohrt man am Fuße des schicksalträchtigen Berges und es ist wohl möglich, daß die Wilhelmshöhe vor einem neuen Wendepunkt ihrer reichen Geschichte steht.

WILHELMSHOHE

ALT KASSEL



HOFTHEATER IN KASSEL

Wie Blücher promoviren half.

Nach den Tagen von Ratkau war Blücher mit seinen beiden Söhnen auf Ehrenwort nach Hamburg entlassen. Er bat bei dem König dringend um baldige Auswechslung, die seinen Freunden Scharnhorst und Goltz schon zu Theil geworden war, während York zu seiner Familie nach Mittenwalde zurückkehren durfte. Doch mußte er sich ein Vierteljahr gedulden. Die Erholung, die ihm nach den aufreibenden Wochen Noth that, suchte er auf altgewohnten Wegen. Wenn des Abends in der Börsenhalle die Whistpartie ihr Ende hatte, ging es in den italienischen Keller, wo die „Oestern" bekriegt wurden. Daß der Humor dabei nicht stockte, dafür sorgte außer ihm selbst ein neugewonnener Freund, der Leutnant von Eisenhart, den wir hinfort in seiner Umgebung sehen. Er hatte sich in Lübeck zu ihm gefunden und zuerst sein Wohlgefallen erworben, als es ihm gelungen war, die westphälische Landeskasse abzufangen. Hervorragender aber als seine militärischen erwiesen sich seine gesellschaftlichen Talente. Er war der geborene Vergnügungsmeister, Theaterdirektor, Gelegenheitsdichter und Witzbold, der mit jedem gerne seinen Schabernack anfing und an zahlreichen Höfen, namentlich den kleinen mitteldeutschen, eine sehr beliebte Person war. In Hamburg machte er sich auch dadurch besonders verdient, daß er sich und dem immer geldarmen Blücher eine neue Geldquelle aufschloß. Die Sache ist wunderbar genug, um wiedererzählt zu werden.

Durch Vermittlung des Fürsten von Rudolstadt hatte Eisenhart nämlich die Bestellung als Kaiserlicher Hof- und Pfalzgraf erhalten, das seinem Besitzer in Oesterreich und dem außerpreußischen Deutschland noch allerhand seltsame Privilegien einbrachte. Das Seltsamste war es wohl, daß derselbe das Recht hatte, unter gewissen Voraussetzungen die Doktorwürde zu ertheilen. Sobald das bekannt ward, wurde sein Zimmer von Aspiranten nicht leer, zumal die Doktoren in Hamburg volle Abgabenfreiheit genossen. Man wird es ihm glauben, wenn er in seiner Selbstbiographie versichert, er würde in kürzester Zeit leicht ein ganzes Bataillon von Promovirten haben aufstellen können, falls er gewollt hätte. Da es sich fast immer um den philosophischen Doktorgrad handelte, so beruhigte er auch sein Gewissen bald, „weil diese Herren kaum den geringsten Schaden verursachen können, wenn ihre Gelehrsamkeit auch nicht vorhalten sollte." Wenn er gleichviel behauptet, sich „nur auf ganz würdige Subjekte" beschränkt zu haben, so muß er doch selbst schon eine Ausnahme zugeben. Bei einem Diner nämlich, das der preußische Gesandte Graf Grothe dem General Blücher gab, verwandte sich der Erstere sehr lebhaft für einen der mitanwesenden Herren, der zwar ein guter preußischer Patriot und dazu gern promovirt werden wollte, aber sicher das vorgeschriebene Rigorosum vor drei Graduirten nicht bestanden haben würde. Als Eisenhart deshalb Bedenken äußerte, warf Blücher sogleich seine wohlbegründete Fürsprache dazwischen: „Pfalzgraf! Sei Er kein Narr! Mache er den braven Mann zum Doktor, ich will es verantworten; er hat sehr guten alten Wein, und der giebt mehr Verstand, als die gelehrten Federhelden haben. Morgen wollen wir weiter darüber reden, und ich werde schon sagen, wie es sich am besten machen läßt." Darauf nahm er das Glas zur Hand und forderte die Gesellschaft auf, auf des neuen Doktors Gesundheit zu trinken. Den folgenden Tag mußte das Examen bei ihm vorgenommen werden; doch hatte er die Herren Examinatoren sowohl als den Aspiranten bereits so zugestutzt, daß es dem Letzteren nicht allzu schwer fallen konnte, die kritischen Fragen richtig zu beantworten und den Doktorgrad zu gewinnen. So mußten die Trümmer der alten deutschen Reichsherrlichkeit wenigstens den preußischen Patriotismus belohnen helfen.

— Der Tod ist die Säule der Welt